



## РЕЖЕСТЯОЈКА И ГЛАСНОСТ

Genau besehen verhält es sich mit der Schule wie mit dem Kommunismus. An sich gut gemeint, wird die Idee von korrupten und rücksichtslosen Machthabern pervertiert. Daß beide eine historische Notwendigkeit darstellen, mag da manchmal schon in Vergessenheit geraten. Erstaunlich sind die Parallelen allemal.

So wird die Herrschaft in beiden Systemen von einer privilegierten Oberschicht, hier Kollegium, da Nomenklatura genannt, ausgeübt; was sie verbindet, ist die Vetternwirtschaft. Gegründet auf das Gewaltmonopol seitens der Schulführung oder der Parteispitze und unterstützt durch eine Art Unfehlbarkeitsdogma erlaubt es diese Einrichtung, Einwände der Untergebenen gnadenlos abzuschmettern, und seien sie noch so berechtigt.

Doch die meisten Untertanen scheuen diese Auseinandersetzung ohnehin, denn selbst wenn es möglich ist, diese ungerechten Entscheidungen legal anzufechten, handelt sich der Betroffene hier wie da doch nur eine Verschlechterung seiner Position ein.

Will der Kommunismus nur das Beste für die Arbeiter, gibt die Schule vor, nur das Beste für die Schüler zu wollen. - was das aber ist, wird immer von oben bestimmt. Um das ein bißchen zu kaschieren, hängt man sich das Mäntelchen der Demokratie um und läßt Volksvertretungen, Klassen- und Kursprecher wählen, die dann nichts zu sagen haben (zu sagen hätten sie vielleicht schon etwas, aber sie dürfen eben nicht und außerdem wäre das der Karriere bzw. einer wohlwollenden Notengebung nicht gerade zuträglich). Daß das keine Vorbereitung auf das spätere Leben in einer Demokratie darstellt, tut nichts zur Sache, denn wie in Albanien oder China gilt es sich auch in Bayern mit dem Einparteiensystem abzufinden.

Und damit die Opposition nicht zuviel Gehör findet, wird die Presse der Zensur (euphemistisch: Korrektur; das unterstellt, man hätte ganz unbewußt etwas Falsches geschrieben, das nur verbessert wird) unterworfen und ganz nach Belieben gegängelt. Parteizeitungen, Jahresberichte und Rundschreiben werden dagegen großzügig mit Papierzuteilungen sowie finanzieller und materieller Unterstützung versehen.

Um aber die allgemeine Moral durch diese Potemkinsche Politik nicht zu sehr sinken zu lassen, wird nach dem 'Brot-und-Spiele-Prinzip' für Schnitzelsemeln ebenso gesorgt wie für kollektives Fröhlichsein auf dubiosen Massenveranstaltungen wie Maifeiern, Sportfesten und Schulkonzerten, die die Führung dann zur gnadenlosen

Selbstdarstellung mißbraucht. Subversive Tätigkeiten und Schülerinitiativen wie Aktionstage oder von Kursen und Klassen gewünschte Exkursionen werden dagegen im Keim erstickt.

Genauso restriktiv wie im Kommunismus die Reisefreiheit wird in der Schule die Urlaubsregelung gehandhabt, was zur Folge hat, daß die Kollegstufe dies durch Arbeitsverweigerung und allgemeine Anarchie beantwortet.

Doch das Regime weiß sich zu rächen. Während sich hunderte von abgekämpften Schülern, entkräftet durch stumpfsinnigen Frondienst, über gerade im Winter nasse und verdreckte Treppen nach oben quälen müssen, bedient sich die Führungsclique eines modernen und komfortablen Lifts. Die wenigen Mitglieder der Lehrerjunta, die trotzdem die Treppe benützen, wollen damit jovial ihre Nähe zu den Untergebenen demonstrieren, sind in Wahrheit aber unfähig, die komplizierte Steuerungsanlage des Aufzugs zu bedienen oder das Schlüsselloch zu treffen. Und auch der Lehrerparkplatz ist eine exklusive Sache, die den Bonzen ebenso vorbehalten ist wie die Sonderfahrspuren für die Moskauer Parteiprominenz.

Was in der Sowjetunion der Wodka, ist in der Schule die Papirossy, sprich: die Zigarette. Doch den Rauschmittelgenuß toleriert man nur bei den älteren Suchtkranken. Die volkseigenen Räumlichkeiten wie Mensa oder Aula sind dabei per Dekret tabu; aber so mancher Lehrer, gefrustet von der Einsicht mangelnder Aufstiegsmöglichkeiten, setzt sich lustvoll darüber hinweg, um wenigstens so Macht demonstrieren zu können. Die anderen Kollegiumsfunktionäre übersehen dies geflissentlich, den gesetzesmüden Untertanen jedoch drohen sie Konsequenzen an, die von offiziellen Rügen (Verweis) bis zum Standgericht (Disziplinar ausschuß) reichen. Apropos Stasi-Methoden: was geschieht hinter der ewig verschlossenen grauen Stahltür im Fahrradkeller des Altbaus? Und wohin verschwinden jedes Jahr die mehr als 100 Schüler der K13?

Den jungen Schülern jedenfalls läßt man das Rauchen nicht durchgehen, und so müssen sie ihrem Drang nach Betäubung in Bedürfnisanstalten nachkommen, die eigentlich für andere Erleichterungen vorgesehen sind, aber absichtlich organisatorisch vernachlässigt werden, um die Betroffenen einer psychischen wie physischen Folter sondergleichen aussetzen zu können. Verschärft wird das dann auch noch durch eine un-

würdige Einteilung der Arbeitszeit und die Sturheit uneinsichtiger Kursleiter (die ja nicht arbeiten, darum auch nichts essen müssen und somit von jeglicher Verdauung - auch in mentaler Hinsicht) verschont bleiben). Unmenschliche Apparatshiks haben für allzu Menschliches eben keinen Sinn!

Während sowjetische Proletarier wenigstens einige Kopeken für ihre Arbeit erhalten, gehen die geknechteten Schüler leer aus. Die Führungsriege bereichert sich auf Kosten dieser Unterdrückten; entlohnt werden sie nur mit wertlosen Verrechnungseinheiten, den sogenannten Punkten. Für Punkte kann man sich aber nichts kaufen! Deshalb spart sie sich jeder auf, um sie am Ende der - meist - wenig glanzvollen Karriere in einem Kuvert überreicht zu bekommen. Der Punktekurs wird dabei über die Jahre hinweg künstlich stabil gehalten; Inflation ist kein Thema. Und Lohnerhöhungen sind auch nicht vorgesehen. Jeder einzelne Punkt muß hart erkämpft werden. Aber die Erkenntnis der Wertlosigkeit der Punkte desillusioniert die meisten Schüler ohnehin. Die wenigen, die trotzdem schuften, sind entweder leicht Zurückgebliebene, die das ausbeuterische System nicht begreifen oder orthodoxe Streber und Speichellecker, die sich das Wohlwollen der Führung in der Hoffnung sichern wollen, selbst einmal in deren Reihen aufsteigen zu können.

Denn die wichtigste Qualifikation für eine Karriere im Kommunismus oder im Schulsystem sind nicht Kreativität, visionäres Denken oder pädagogisches Talent, sondern vielmehr Anpassungsfähigkeit und Parteibuch (da gibt es immer nur ein richtiges). Die Schlüsselpositionen in Ministerien und Schulbehörden werden von der allesbeherrschenden Zentralinstanz an treue, verdiente und vor allem loyale Parteimitglieder abgegeben, um die Macht nicht aus den Händen zu geben.

Doch in den kommunistischen oder einstmals sozialistischen Ländern Europas zeichnet sich ein Umbruch ab, der vor fünf Jahren begonnen hat: Ein Gespenst geht um in Europa - das Gespenst der Perestrojka.

Bei den Volksbewegungen in der CSFR, in Bulgarien oder der DDR wie auch bei den Reformen in der Sowjetunion hat das Volk gezeigt, wer der wahre Souverän ist. Auch für die Schulen wird es nun Zeit, ihr Machtmonopol aufzugeben und endlich demokratische Strukturen einzuführen, wenn sie ein zweites Rumänien vermeiden wollen. Welcher charismatische Direktor will der Gorbatschow der Schulreform werden oder ihr Ceausescu bleiben? Und die Schüler müssen sich endlich vom Joch ihrer Unterdrücker befreien - deshalb:

SCHÜLER ALLER KLASSEN, VEREINIGT EUCH!

Rainer Iljitsch Puschkin



Güttler an Herrn Mühlbauer, der nach höflichem Anklopfen das Zimmer zwecks „Lehrerüberwachung“ betreten will:  
„Das gibt's doch nicht! Gerade bin ich den Herrn Dr. Freillinger losgeworden und jetzt kommen Sie daher...“

Bernlochner: „Worüber haben wir uns in der letzten Stunde unterhalten?...Das heißt, wir haben uns überhaupt nicht unterhalten, ich hab' geredet und Sie haben nichts gesagt!“

Schmiedmeyer in der letzten Stunde vor den Ferien:  
„Bitte zerreißen Sie das Blatt nicht vor meinen Augen, sondern erst später!“

Schüler: „Ich bin mit der Aufgabe nicht ganz zu Rande gekommen.“  
Funk: „Is' ja wurscht, rechnen Sie halt bis zu dem Rand, zu dem Sie gekommen sind!“

Schmiedmeyer: „Sie werden hier alle zu lauter kleinen Kapitalistenschweinen erzogen.“

Hirn: „... nehmen wir doch einmal Tiere, die aus Eiern schlüpfen... also Graugänse oder Schimpansen oder so!“

Bernlochner: „Sie sehen so blaß aus. Gings Ihnen zu schnell?“

